

Gottes rettende Gegenwart

Gregor Etzelmüller referierte bei ökumenischer Erwachsenenbildung

Hirschberg-Großsachsen. (dani) Klimakatastrophen, Kriege, Pandemien: „Das Vertrauen, auf einem guten Weg zu sein, ist gründlich erschüttert – und diese Erschütterung rückt uns bedrohlich auf den Leib“, fasste es Prof. Dr. Gregor Etzelmüller zusammen. Immer häufiger komme deshalb die Frage auf, wie Gott all das zulassen kann, wieso er nicht eingreift.

Vielleicht sollte man sich von diesem Bild eines Gottes, der unmittelbar in das Weltgeschehen eingreifen kann, lösen, überlegte Etzelmüller in seinem Vortrag „Gottes rettende Gegenwart in einer scheinbar gottlosen Welt“, den er im Rahmen der ökumenischen Erwachsenenbildung Großsachsen hielt.



Referent Gregor Etzelmüller. Foto: Dorn

Als Professor für Systematische Theologie an der Universität Osnabrück wisse Etzelmüller, wovon er spricht, war sich Pfarrer Friedel Goetz sicher, als er den Referenten begrüßte. Durch die Dogmatik, die Verbindung zwischen Wissenschaft und Glaube, könne er Themen auf vielseitige Weise untersuchen, wovon auch die etwa 20 Zuhörer profitierten, die seinen Ausführungen angeregt folgten.

Dogmatik entfalte die christliche Rede von Gott vor den Herausforderungen ihrer jeweiligen Gegenwart, beschrieb es Etzelmüller selbst und ging in seinem rund eineinhalbstündigen Vortrag besonders von einer dieser Herausforderungen aus: der Corona-Pandemie.

Sie warf weniger häufig die typische Theodizeefrage auf als die Frage, wo Gott in alledem ist, was wir gegenwärtig erleben. Und genau diese Frage war es auch, die Etzelmüller zu beantworten versuchte. Nachdem er zuerst auf die gegenwärtige Theologie und ihre Herausforderungen im Bezug auf die religiöse Praxis eingegangen war, schaffte er den Bogen zurück zu den beiden wesentlichen Ansätzen seines Vortrages: „Wie können wir die Gegenwart Gottes unter den Bedingungen einer modernen Wissensordnung denken? Und wie ist diese Gegenwart inhaltlich zu bestimmen?“. Gottes Gegenwart selbst lasse sich nicht beweisen, wohl aber gegen kritische Einwände verteidigen, behauptete Etzelmüller und zeigte das am Beispiel der Naturwissenschaften. Durch Charles Darwins Evolutionslehre wurde die Kontingenz als Kategorie in die Naturwissenschaften eingeführt. Diese lasse sich auch

auf das persönliche Handeln beziehen, das stets in Situationen eingebettet sei, die verschiedene Handlungsmöglichkeiten anbieten. Und genau bei diesen Möglichkeitsspielräumen setze die Gegenwart Gottes an. Er handle durch „Richtungspräferenzen“, so Etzelmüller. Er zwinge sie nicht, sondern verlocke seine Geschöpfe, komplexere Möglichkeiten ihrer selbst zu verwirklichen und „sich nicht mit dem abzufinden, was wirklich ist, sondern sich auf das einzulassen, was möglich ist“, erklärte er weiter.

Diesen Ansatz belegte er an mehreren Bibelstellen, etwa dem Brudermord Kains. Nicht durch Gewalt, sondern einzig durch das Wort versuche Gott nach Genesis 1, den Mörder zur Besinnung zu bringen. Dadurch, dass Kain sich trotz seiner Weisungen für Gewalt entschied, sein Wort also keine Resonanz gefunden hat, rücke Kain laut dem Alttestamentler Andreas Schüble von Gottes Gegenwart fern „in Lebensverhältnisse, in denen sich Gewalt immer weiter ausbreitet und in denen es niemanden gibt, der diese Gewalt in Schranken hält.“ Etzelmüller fasste das als Beweis dafür auf, dass die Rede von der Allwirksamkeit Gottes, nach deren Ausbleiben viele fragen, weder den biblischen Überlieferungen noch den eigenen Weltenerfahrungen gerecht werde. Es gebe also durchaus auch gottlose Geschichtsverläufe, die dennoch auch in scheinbar trostlosen Zeiten für Gottes Gegenwart zu sensibilisieren versuchen.

Der christliche Glaube antworte auf die Frage, ob wir in einer gottlosen Welt leben, mit dem Hinweis auf die Gegenwart Gottes im auferstandenen Christus, die laut Etzelmüller in vielerlei Hinsicht präsent sei. „Er wirkt, indem er die Menschen dazu bewegt und inspiriert, sich durch die Not anderer berühren zu lassen und sich ihnen zuzuwenden, Kritik und Selbstkritik zu üben und auf die Treue Gottes zu verweisen, die keinen aufgibt“. Gleichzeitig könne man sagen, die Gegenwart Gottes komme der Welt zugute, indem Gott schon hier und jetzt im Verborgenen an der Zukunft unserer Gegenwart arbeite.

Ein interessanter und hoffnungsgebender Ansatz, der zu einem angeregten Austausch führte. Das Wissen, dass Gott vielleicht nicht immer unmittelbar eingreift, aber uns dazu verlockt, eine Welt hervorzubringen, die uns gelingt, stimmte die Zuhörer und ihn gleichermaßen positiv. „Alleine die Überschrift macht eine Zusage“, fand eine Dame, und auch Sabine Füllgraf-Horst und Roswitha Böhrnsen von der ökumenischen Erwachsenenbildung waren zutiefst beeindruckt von seinen zum Nachdenken anregenden Worten.